

Im ewigen Spannungsfeld zwischen Rütli und Gotthard

Gewisse Ortsnamen bedeuten mehr als simple geografische Bezeichnungen. Sie rufen in uns Gefühle und Erinnerungen wach, die wir andernorts nie haben. Das Rütli ist mehr als eine verträumte Waldwiese am Westufer des Urner Sees, und der Gotthard mehr als ein viel befahrener Passübergang.

Wer das Rütli besucht, fühlt sich in eine andere Welt versetzt. Hektik, Stress und Alltagsorgen sind plötzlich weg. Nur, weil hier angeblich 1291 der Bund der Eidgenossenschaft geschlossen wurde? Wohl kaum. Es ist die einmalige Natur mit dem weiten Blick auf den Urner See und die imposante Bergkette, die uns in eine erhabene Stimmung versetzt. Und gleich verhält es sich mit dem Gotthard. Wer nur ein bisschen Zeit zum Verweilen hat, den wird die mystische Landschaft der Pass-Seele mit den seltsam glatten Steinhöckern stets wieder neu in ihren Bann ziehen.

Sinnbild des Schweizer-Seins

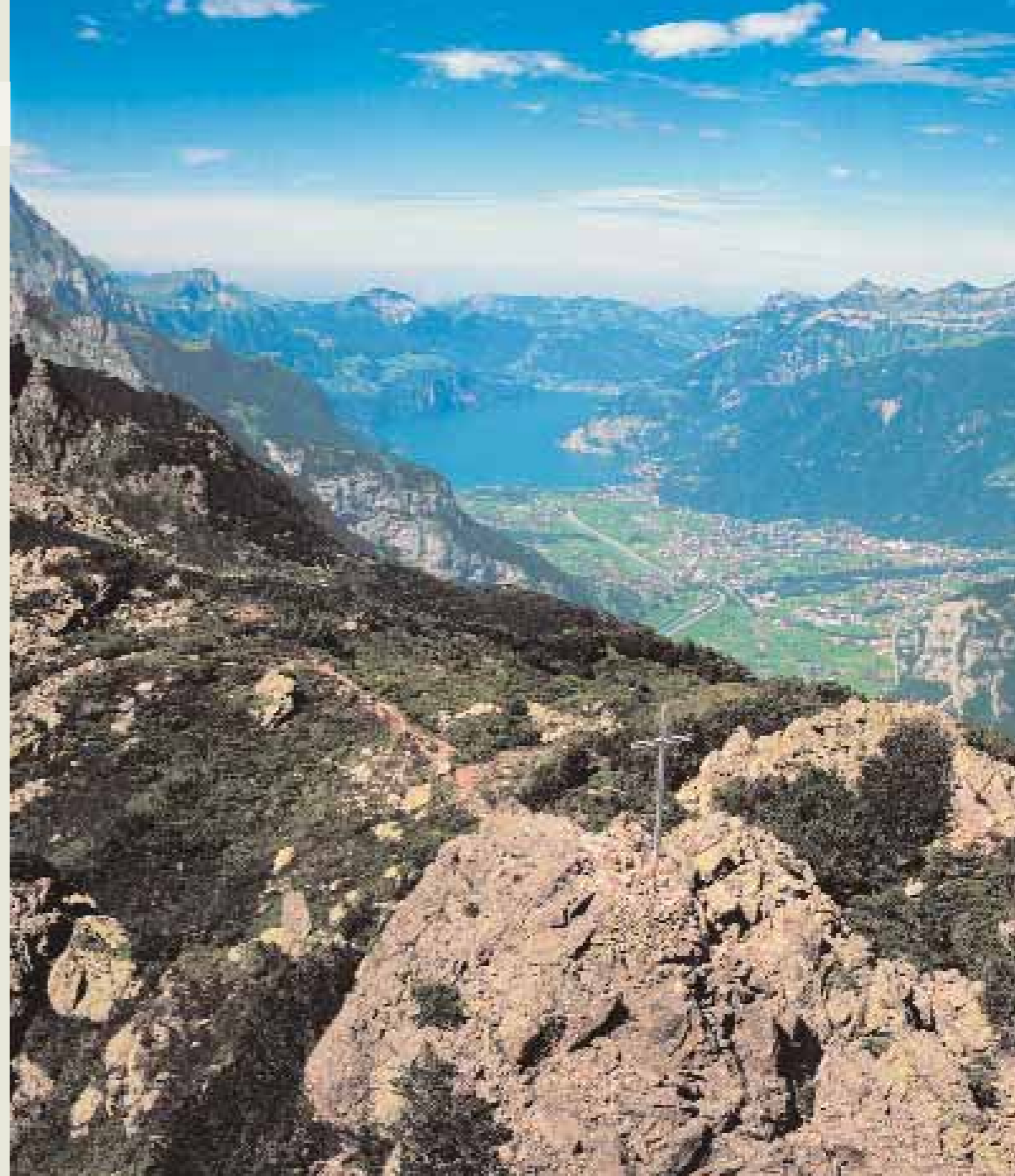
Wenn zwei Orte die Schweiz bildhaft repräsentieren, dann sind es das Rütli und der Gotthardpass. Sie symbolisieren zwei Grundelemente, die uns Schweizerinnen und Schweizer seit Jahrhunderten unbewusst, aber massgeblich begleiten. Das beschaulich oberhalb des Urner Sees gelegene Rütli steht für Heimat, Beständigkeit und das Auf-sich-selbst-bezogen-Sein. Ja, es ist Symbol des Abschlusses gegen aussen und der Abwehr fremder Einflüsse.

Ganz anders der Gotthard. Schon Johann Wolfgang Goethe, der dreimal den Pass bestieg, gab ihm «den

Rang eines königlichen Gebirges». In der Tat: Der Gotthard überragt, auch wenn er bei weitem nicht der höchste Alpenübergang ist, majestätisch alle anderen Pässe. Mit ihm setzen wir nicht nur den internationalen Verkehr gleich. Er ist Symbol der Weltoffenheit, der Aufgeschlossenheit und des Offenseins dem Fremden gegenüber. Und wen überkommt auf der Passhöhe nicht immer wieder die Ursehnsucht nach der Ferne, dem Drang zum Weggehen und der uns allen im Tiefsten schlummernde Wunsch, endlich wieder einmal aus der Enge auszubrechen?

Urner Pioniergeist

Das Rütli und der Gotthard haben auch entscheidend die Urner Geschichte, Kultur und Wirtschaft geprägt. Zeiten ängstlichen Abwehrens und Auflehns allem Neuen gegenüber folgten solche mutigen Aufbrüche. Kaum hatte sich Uri in den Vierzigerjahren des 19. Jahrhunderts erfolglos zusammen mit sechs anderen katholischen Kantonen im Sonderbund gegen das liberale Ansinnen zur Wehr gesetzt, einen modernen Nationalstaat zu errichten, ging der Bergkanton im Innern selber entschlossen ans Erneuerungswerk. Schlag auf Schlag folgten sich die «Jahrhundertwerke»: Bereits von 1818 bis 1843 hatte Uri für teures Geld die Strasse über den Gotthard ausgebaut und befahrbar gemacht. In den Fünfzigerjahren wurde mit einem der grössten je in Uri ausgeführten Bauprojekte begonnen – mit der Reusskorrektur zwischen Amsteg und dem Urner See. Knapp zehn Jahre später folgte der Bau der Axenstrasse. Gleichzeitig wurden von 1862 bis 1863 der Saumpfad über die Oberalp und von 1864 bis 1866 jener über die Furka ausgebaut. Und schliesslich hatte im Mai 1861 die Landsgemeinde beschlossen, sich mit der für damalige Zeiten horrenden Summe von einer Million Franken am Bau der Gotthardbahn zu beteiligen. Überdies wagte sich der hoch verschuldete Kanton in den Neunzigerjahren noch an den Bau der Klausenstrasse. Chapeau, was Uri in diesen wenigen Jahrzehnten geschafft hat.



Besitzverhältnisse

Das Rütli gehört seit 1859 als unveräusserliches Nationaleigentum der Eidgenossenschaft.

Bis 1815 war der Gotthard fest in Urner Händen. Seither verläuft die Grenze zwischen Uri und Tessin rund einen Kilometer nördlich der Passhöhe.

Uri in Zahlen

Bodenfläche in ha: 107 659
davon Wirtschaftsraum in %: 6,79
Wohnbevölkerung 2000 gemäss ESPOP: 34 091
davon Ausländer in %: 8,5
Anzahl Arbeitsstätten gem. Betriebszählung 1998/2000: 2350

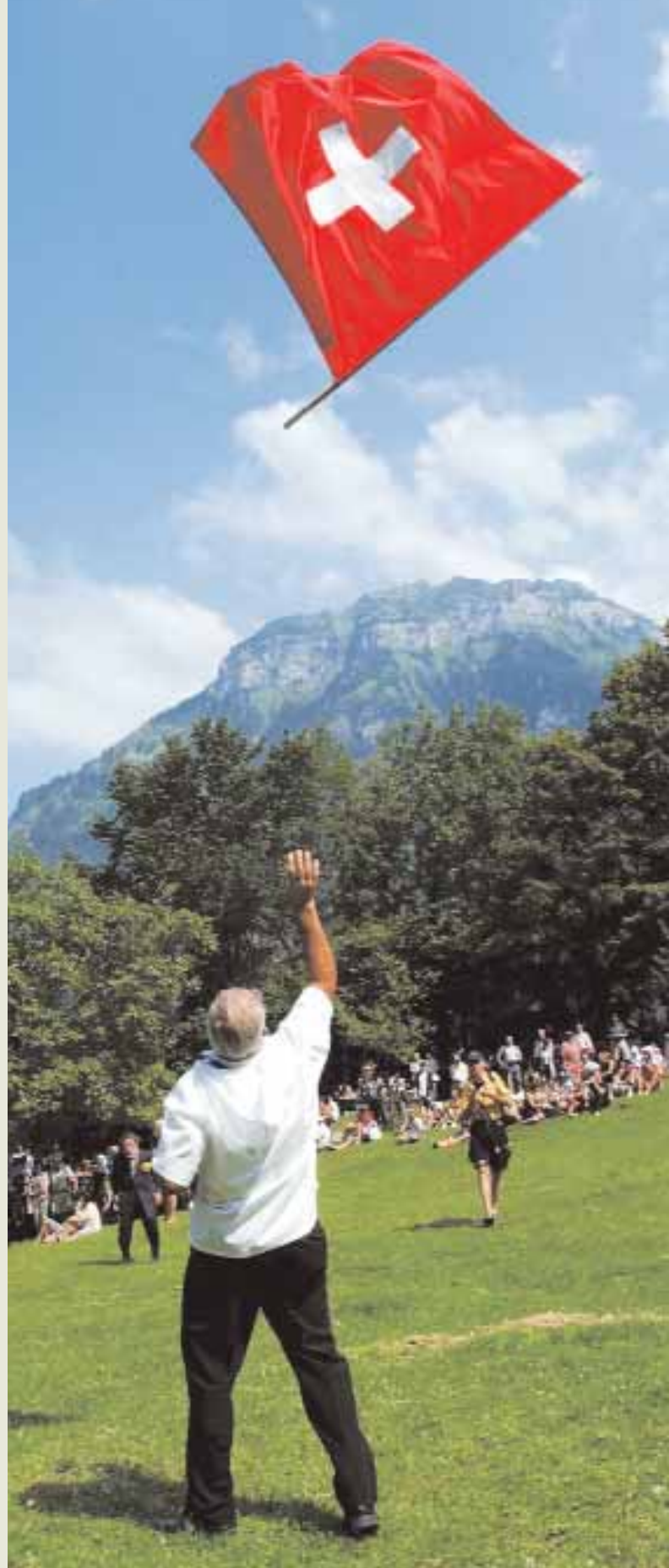
Arbeitslose am 31. 12. 2001: 118
Steuerertrag 2001 in 1000 Fr.: 52 722
Steuerertrag pro Kopf der Bevölkerung in Fr.: 1488
Stimmberechtigte am 3.3.2002: 25 443
Gastbetten in Hotels 2001: 2611

Gotthardbahn – der grösste Wirtschaftsimpuls

A propos Gotthardbahn: Nichts ist so falsch wie die immer wieder vorgebrachte Behauptung, die Urnerinnen und Urner hätten sich mit Händen und Füssen gegen das Bauvorhaben gewehrt – im Wissen darum, dass sie die Bahn um Arbeit und Brot aus dem Transportgeschäft über den Gotthard bringen werde. Erstens hatten sich die Urner (die Urnerinnen hatten damals noch wenig zu sagen) von Beginn an gegen ernsthafte Konkurrenten – wie Lukmanier und Splügen – entschlossen für die Linienführung durch den Gotthard eingesetzt. Und zweitens war ihnen aus jahrhundertealter Erfahrung sehr bewusst, dass sie ohne Anschluss an eine der wichtigsten Nord-Süd-Verbindungen wohl endgültig weg vom Fenster wären. Wie Recht sie damit hatten. Ohne Gotthardbahn hätte es Uri bestimmt nie – gemessen an der Bevölkerungszahl – zu einem der höchst industrialisierten Schweizer Kantone gebracht. Und auch der Aufschwung des Tourismus am Ende des 19. Jahrhunderts ist in erster Linie eine Folge der Gotthardbahn. Doch all diese für Uri lebenswichtigen wirtschaftlichen Entwicklungen haben gleichzeitig einschneidende Veränderungen gebracht: Plötzlich war die seit Jahrhunderten in der Übermacht befindliche Bauernsamer in der Minderheit. Familien reformierten Glaubens liessen sich nieder. Oppositionelle Gruppierungen rüttelten erfolgreich an der Vormachtstellung alteingesessener Familien. Kurz: Das über Jahrhunderte gefestigte Uri begann sich innert kürzester Zeit grundlegend zu wandeln. Wen wundert, dass einzelne Kreise der «guten alten Zeit» nachtrauerten und in der Bahn das einfach zu benennende Übel aller Veränderungen sahen?

Klug bedachtes Mittelmass

Und heute? Steht Uri nicht wieder einmal mehr im Spannungsfeld zwischen Rütli und Gotthard? Wie kaum einem anderen Kanton stellen sich Uri zurzeit gewaltige Probleme. Nur einige Stichworte: Der Bau der Neuen Alpentransversale Neat mit der wichtigen Frage der Linienführung im Urner Talboden, der zunehmende Transitverkehr auf der Strasse, der massive Abbau von Bundesstellen, die Abwanderung und, wobei Uri hier keineswegs ein Sonderfall ist, die Schiefelage der Kantonsfinanzen. Was ist zu tun? Sicher nützen uns – so sehr das Rütli im «Tell-Sommer» 2004 im Mittelpunkt stand – das Abschotten und Verharren an Ort kaum etwas. Aber ebenso wenig ein kopfloses, voreiliges Vorpreschen oder das Aufgeben ureigenster Urner Interessen. Ein kluges Mittelmass und der mutige Pioniergeist der jüngeren Urner Geschichte sind notwendig. Dann bleibt Uri auch in Zukunft das aufgeschlossene, tatkräftige und erfolgreiche Land zwischen Rütli und Gotthard.



Stefan Fryberg

lic. phil. I, Altdorf.
Seit 2004 Urner Regierungsrat,
Vorsteher der Gesundheits-, Sozial-
und Umweltdirektion.